

Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Matthias Loretan, röm.-kath.

1. Januar 2015

Neujahr 2015: Was ist ein guter Anfang?

Joh. 1, 1-5

Liebe Hörerin, lieber Hörer

Was ist ein guter Anfang? Probieren wir es einmal so: Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und das Wort war Gott. Im Anfang war es bei Gott. Alles ist durch das Wort geworden und ohne das Wort wurde nichts, was geworden ist. In ihm war das Leben und das Leben war das Licht der Menschen. Und das Licht leuchtet in der Finsternis und die Finsternis hat es nicht erfasst.

Das ist ein steiler Einstieg. Einer, der volle Aufmerksamkeit verlangt. Für die einen gerade richtig zum Neujahr. Sie sind voller Vorsätze und Tatendrang. Den eigenen Willen zu einem Neuanfang in solch grossen Worten auszulegen, kann Orientierung und Bedeutung schaffen. Für die anderen sind die grossen Worte eben zu gross. Mit ihnen wäre allenfalls ein Staat der eine Kirche zu machen, aber sie taugen nicht für ein gewöhnliches Leben. Sie sind nichts für einen brummenden Schädel nach einer durchzechten oder sonst wie überstandenen Silvesternacht. Vielleicht später am Tag, oder später im Jahr, würde sich eine stille Zeit finden, in der ich mich auf die grossen Worte einlassen könnte. Die grossen Worte würde ich mir dann wie ausleihen. Vielleicht, weil das eigene Vertrauen nicht immer so weit reicht, würde ich mir die grossen Worte ausleihen bei jenen, die vor mir geglaubt haben. Auf ihren Schultern stehend, könnte ich versuchen, sie mir wie einen feierlichen Mantel umzulegen und einzustimmen in ihren Hymnus, in ihren Lobgesang auf das, was die Welt im Innersten zusammenhält. Ich borge mir ihre Worte, um mich darin zu bergen.

Mit dieser hohen Sprache, mit diesem hohen Lied beginnt der Evangelist Johannes sein Evangelium. Dort kann ich die Wort-Brocken nachlesen, studierend oder betrachtend kann ich sie wiederkäuen.

Aber wo finde ich zwei oder drei, mit denen ich sie gemeinsam beten oder teilen könnte? Wo finde ich die Gemeinde, in der ich sie teilen und mit anderen singen könnte?

Im Anfang war das Wort,

und das Wort war bei Gott,

und das Wort war Gott.

Im Anfang war es bei Gott.

Alles ist durch das Wort geworden

und ohne das Wort wurde nichts, was geworden ist.

In ihm war das Leben

und das Leben war das Licht der Menschen.

Und das Licht leuchtet in der Finsternis

und die Finsternis hat es nicht erfasst.

Ja, vielleicht ist dieser Einstieg zu steil. Da setzt einer vom Ende her einen Anfang. Für ihn, für Johannes und seine Gemeinde, scheint alles klar zu sein. Christus ist das Alpha und das Omega, der Anfang und das Ende. In ihm ist das Heil.

Aber mischen sich in diese hohen hymnischen Klänge nur ein paar rechthaberische Töne, dann zerschellt dieser Gesang. In nichts mehr kann ich dann einstimmen. Der Hymnus ist dann wie eine Glocke, die geborsten auf der Strasse liegt. Darüber verzieht sich ein staubiges Wölklein. Liebe Hörende. Neujahr. Versuchen wir es mit einem zweiten, weniger steilen Anfang. Franz Hohler beginnt sein Buch: „Das Kurze, das einfache, Das Kindliche“ mit einer Kürzest-Geschichte. Er borgt sie sich bei dem russischen Surrealisten Daniil Charms.

Da ging einmal ein Mann ins Büro und traf unterwegs einen anderen, der soeben ein französisches Weissbrot gekauft hatte und sich auf dem Heimweg befand. Das ist eigentlich alles.

„Begegnung“ heisst die kurze Geschichte. Der russische Surrealist gibt ihr einen höhnischen Titel. Die Szene hat zwar das Potential einer Begegnung. Aber da die Geschichte nach den paar Zeilen auch schon zu Ende ist, findet gar keine Begegnung statt. Die beiden, deren Lebenswege sich da kreuzen, haben einander nicht einmal wahrgenommen. Aber das ist wohl die Pointe dieser Story. Sie ist schon zu Ende, bevor sie richtig angefangen hat. Hier weigert sich einer, unsere Erwartungen an eine Geschichte zu erfüllen. Doch diese Weigerung setzt Möglichkeiten frei, die so nicht erzählt, aber in unserem Kopf weiter gesponnen werden können.

Da ging einmal ein Mann ins Büro und traf unterwegs einen anderen, der soeben ein französisches Weisbrot gekauft hatte und sich auf dem Heimweg befand. Das ist eigentlich alles.

Dieser banale Anfang mit einem noch banaleren Ende spiegelt unseren Alltag. Einen Alltag mit Geschichten, an denen wir immer wieder achtlos vorbeigehen. Sie hätten zwar das Potential, unser Leben zu verändern, aber wir haben sie nicht einmal wahrgenommen. Es gehört wohl zu einer *conditio humana*, zu einer Grundbefindlichkeit menschlichen Lebens, dass wir nur auf den kleinsten Teil jener Zufälle antworten, in die uns das Leben hineinstellt.

Liebe Hörende. Was ist ein guter Anfang? Haben Sie in Ihrem Leben schon einmal einen guten Anfang erlebt? Den einen wird vielleicht die eigene Geburt einfallen. Doch von dieser Sternstunde im eigenen Leben dürften Sie keine bewussten Erinnerungen haben. Doch dieser Anfang, dieser Sturz in die Welt ist meist aufgehoben in den Geschichten und Bildern der Eltern und Grosseltern. In ihren Erzählungen werde ich willkommen geheissen. Ich darf mich verstehen als einen neuen Webfaden im Teppich des Lebens. Gerade dieser Webfaden macht das bisherige Muster des Teppichs neu. Daran dürften mindestens meine Eltern und Grosseltern geglaubt haben. Später dürfte ich mich in ihren Geschichten und Bildern gemeint und angesprochen fühlen. Ihr Zuspruch verführte mich, Ja zu sagen zu den Rollen, die sie mir anboten. Ich zu sagen zum Skript, das ich von ihnen übernahm.

Pech gehabt, wenn die Eltern nur sich selbst und ihre Geschichten als Garanten für das Vertrauen ins Leben zulassen.- Pech gehabt, wenn einer den Eltern seinen eigenen Lebensweg beweisen muss. - Schwein gehabt, wenn einer einwilligen kann in die Geschichten, die ihm angeboten wurden, und darin seine eigene finden kann.

Wenn ich mir schon bei meiner Geburt das Neue geben lassen muss, wie ist es dann später: Haben Sie in Ihrem Leben als Erwachsene wirklich je einmal ganz neu angefangen? - Vielleicht erinnern Sie sich an ihre Verliebtheit. An dieses Gefühl, das einen alles neu und anders erfahren lässt. Plötzlich erscheint die Welt in leuchtenden Farben. Zwei geben sich in diesem Hochgefühl das Ja-Wort. Und zu zweit treten sie eine Reise an, deren Stationen sie nicht geplant und nicht ausgedacht haben. Und wenn die zwei schliesslich miteinander alt werden, schauen sie auf einen Lebensweg zurück, bei dem sie vielleicht gerade das schätzen, was sie sich nicht vorgenommen haben. - Wer allerdings gegen den Zufall auf seinem Plan und Vorhaben beharrt, geht am Leben und an der Liebe vorbei. Man/frau erstickt an der eigenen Vorsätzlichkeit.

Nach einer Sitzung lud ich kürzlich einen älteren Mann auf ein Bier zu mir nach Hause ein. Wir sassen auf der Terrasse nebeneinander auf einer Bank und bliesen den Rauch in die laue Novembernacht. Ich fragte ihn, ob er in seinem Leben etwas erlebt hätte, was sein Leben von Grund auf verändert hätte. Einen neuen Anfang gleichsam?

Der Mann liess sich mit der Antwort lange Zeit. Dann sagte er mit fester Stimme: Ja, etwas hat mein Leben verändert: Es war, als meine Frau sich umgebracht hat. Wir lebten damals gut zehn Jahre zusammen. Meine Frau entglitt mir in eine Depression. Ich konnte sie nicht halten. Damals versuchte ich ein neues Leben. Ich entschloss mich, das gemeinsame Haus zu verkaufen und in der Stadt eine Wohnung zu nehmen. Und als ich ein paar Monate später das Haus verkaufte, erwarb es ausgerechnet jene Frau, mit der ich nun seit gut 20 Jahren dort unter einem Dach wohne. Mit ihr bin ich seit 12 Jahren verheiratet.

Liebe Hörende. Oft planen wir Menschen etwas Neues. Und mit viel rhetorischem Aufwand stellen wir das Neue als das Bessere heraus. Aber wenn wir von hinten her auf das Neu-Geplante zurückschauen, sind wir nicht mehr sicher: Was ist nun besser oder lebensdienlicher: das Geplante oder die Widerstände? der Vorsatz oder die Umwege?

Zum Neuen Jahr vielleicht so viel: Vorsätze sind nicht schlecht. Mit ihnen übernehme ich Verantwortung für mein Leben.

Vorsätze sind nur dann schlecht, wenn ich mit ihnen am Leben vorbei gehe. Wenn ich nicht mehr einwillige und antworte auf das Geschenk des Lebens. Denn das wirklich Neue kommt sanft: wie Schnee, der vom Himmel fällt. Hilde Domin fasst es so ins Wort:

„Nicht müde werden,

sondern dem Wunder

leise wie einem Vogel die Hand binhalten.“

Diese entspannte Geduld, diese hoffende Neugier wünsche ich Ihnen fürs angebrochene Jahr.

*Matthias Loretan
Sommerstrasse 8, 8594 Güttingen
matthias.loretan@radiopredigt.ch*

*Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 9.30 Uhr (kath.) und
um 9.45 Uhr (ref.)*

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholischer Mediendienst, Reformierte Medien. Jahresabo per Kalenderjahr zu Fr. 45.-- als PDF-Datei. Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Pf 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Bestellungen und Elektron. Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Badenerstr. 69, Postfach, 8026 Zürich, mail: abo@radiopredigt.ch Produktion: Reformierte Medien, Zürich